



Damals

Hexen in Schweinheim?

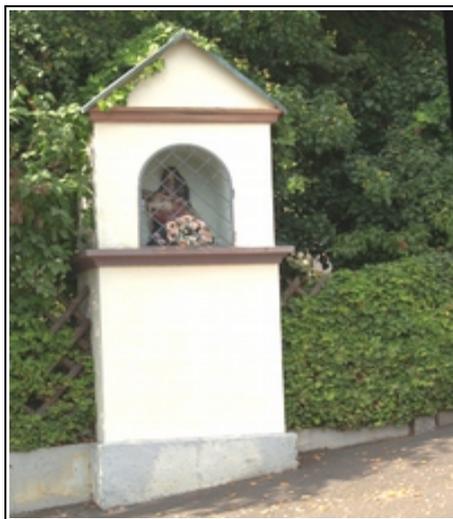
An der Ecke Unterhainstraße/Lindestraße, Fl.Nr. 932, steht das Hexenhelgen, ein gemauertes und verputztes Bildhäuschen, das in seiner Nische eine Pieta beherbergt, eine schöne farbgliasierte keramische Arbeit.

Als Fundament des Helgen dient die Stützmauer des Gartens. Darauf ruht der behäbige, schmucklose Sockel, den ein Sandsteinsims vom Bildhäuschen trennt. Die tiefe Nische schließt nach oben mit einem halbrunden Gewölbe ab. Darüber befindet sich ein weiterer Sims aus Sandstein zur Abgrenzung gegen das mit Kupferplatten bedeckte Satteldach. Das heutige Helgen wurde etwa 1966 errichtet, als der ursprüngliche Bildstock der neuen Straßenführung weichen musste. Die Nachbarschaft setzte sich gemeinsam für den Neubau ein. Das Helgen war traditionell ein beliebter Treffpunkt, weil direkt dahinter das Backhaus stand, das von allen Anwohnern zum wöchentlichen Brotbacken genutzt wurde.

Die heutige Lindestraße hieß früher Hexenhohle und alteingesessene Schweinheimer munkeln, dass es dort einst gespuht haben oder „umgegangen“ sein soll. Die „Hexen“, die auf dem Bischberg ihr Unwesen trieben, seien auf dem Weg dorthin auf ihren Besen durch diese Hohle geritten.

Eine sachlichere Erklärung des Namens lautet: Während der Hexenverfolgungen vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts wurden einige der bedauernswerten Opfer auf diesem Weg zu ihren Folterplätzen gebracht.

Ältere Schweinheimer erinnern sich noch, dass sie die Hexenhohle gemieden haben, weil sie wild bewachsen, düster und unheimlich war. Die Eigentümerin des Grundstückes, auf dem der Hexenbildstock steht, weiß – außer schaurig-schönen Hexensagen von ihrer Großmutter – auch noch einigen Schabernack rund um das Helgen zu berichten. So wurde ein weinseliger Zecher auf seinem Heimweg durch die Hexenhohle von einem weißen Spuk



erschreckt, der ihm von einem Baum auf den Rücken sprang. Der zu Tode Geängstigte brach direkt vor dem Bildstock zusammen und mied seitdem sowohl das Wirtshaus als auch die Hexenhohle.

Die Hexenprozesse wurden 1652 vom Mainzer Erzbischof/Kurfürst Johann Philipp von Schönborn (1647-1673) verboten. Vgl. dazu: Horst Heinrich Gebhard: Hexenprozesse im Kurfürstentum Mainz des 17. Jahrhunderts. Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Bd. 31. Aschaffenburg 1989, S. 343. Erzbischof/Kurfürst Anselm Kasimir von Wambold zu Umstadt (1629-1647) beendete die Prozesse im Erzstift, sein Nachfolger Johann Philipp von Schönborn (1647-1673) verbot sie.

Berichtigung

In unserer Ausgabe in der KW12 hatte sich bei der Bildunterschrift ein Fehler eingeschlichen, auf den uns Frau Lieselotte Brunner hingewiesen hat. Es sollte nicht Adam Rath, sondern Adam Fäth heißen.



Ein Munitionswagen aus dem Ersten Weltkrieg, beschlagen von der Firma Hirsch. Von links: Friedrich Hirsch, Leo Hirsch, Anton Hirsch, Anton Büttner, **Adam Fäth**, Rosa Hirsch (am Fenster), Robert Stürmer, Theodor Hirsch.